

DIE ERKLÄRUNG STÄDTISCHEN WANDELS

Peter Pfälzner, Tübingen

DER BEGRIFF DER "ORIENTALISCHEN STADT"

Der Titel des 1. Internationalen Colloquiums der Deutschen Orient-Gesellschaft 1996 in Halle ist auf den Begriff "Die orientalische Stadt" aufgebaut. Damit wird eine feste Kategorie von Stadt angesprochen, die allen an dem Colloquium beteiligten Fachrichtungen von der Vorderasiatischen Archäologie und Philologie über die Klassischen Altertumswissenschaften bis zur Islamkunde als übergreifende Einheit und gemeinsamer Untersuchungsgegenstand dienen kann. Es muß jedoch gefragt werden, ob es die "orientalische Stadt" als Siedlungstyp überhaupt gibt oder gegeben hat.

Der Begriff "orientalische Stadt" wurde maßgeblich von Eugen Wirth (1975) geprägt und mit Inhalt gefüllt. Als ihre charakteristischen Merkmale stellte er die Bedeutung der Sackgassen, die strenge Quartiersgliederung, die Innenhofarchitektur und die Funktion des Bazars heraus. Während er letzteres nur für die orientalische Stadt der islamischen Zeit feststellt, sieht er die drei erstgenannten Merkmale aus der Tradition der altorientalischen Stadt entlehnt. Dieses Bild ist zweifelsohne richtig. Jedoch beschreiben diese Merkmale nur einen Teilaspekt der Funktionen einer Stadt.

Der prägnanteste Unterschied zwischen der islamisch-orientalischen und der altorientalischen Stadt ist meines Erachtens die Unterschiedlichkeit der ökonomischen und ideologischen Grundstruktur. Den Kern der islamisch-orientalischen Stadt bilden der Bazar und die Moschee. Der Bazar bildet den Brennpunkt der privatwirtschaftlichen Aktivitäten der Stadtbevölkerung (Wirth 1974/1975). Die Moschee dient vorwiegend der ideologisch-religiösen Integration der Stadtbevölkerung, hat daneben aber nur eine geringe politische oder wirtschaftliche Funktion, wenn man von der islamischen *waqf*-Institution absieht (Ehlers 1992, 98 ff.). In der altorientalischen Stadt fehlt ein dem Bazar vergleichbarer Funktionsblock als Ort des privatwirtschaftlichen Handels, weil zumindest der Fernhandel weitgehend staatlich kontrolliert war (Polanyi 1957; Oppenheim 1957). Ferner hat der Tempel als städtischer Siedlungsmittelpunkt eine viel weitreichendere politische und wirtschaftliche Bedeutung für die altorientalische Stadt als die Moschee für

die islamisch-orientalische (Deimel 1931; Falkenstein 1954; 1974). Dies hat erhebliche funktionale und raumgestalterische Konsequenzen für die Städte beider Epochen. An weiteren prinzipiellen Unterschiedlichkeiten ließen sich folgende Aspekte anfügen: die abweichenden Verwaltungsstrukturen, die abweichende Herrschaftsform, die abweichenden kultischen Aktivitäten, die abweichende wirtschaftliche Integration der Bevölkerung, die in der altorientalischen Zeit in eine redistributive Wirtschaft eingebunden ist, und die abweichende Organisation des Handwerks, das im Alten Orient in starkem Maße durch das institutionelle Handwerk repräsentiert wird. Dies alles führte zu unterschiedlichen funktionalen und ideellen Anforderungen an die Stadt in den beiden Epochen.

Die islamisch-orientalische und die altorientalische Stadt dürfen also trotz aller Elemente der Kontinuität keinesfalls gleichgesetzt werden. Funktionale und strukturelle Unterschiede treten ebenso deutlich hervor wie dies zum Beispiel bei einem Vergleich zwischen der "orientalischen" und der "abendländischen" Stadt der Fall ist.

Richtet man den Blick ausschließlich auf die "altorientalische Stadt", ist festzustellen, daß auch hier sehr unterschiedliche Formen auftreten. Den Städten, deren Mittelpunkt der Tempel darstellt – wie Uruk oder Ur – stehen solche gegenüber, in deren Zentrum sich ein Palast oder normale Wohnviertel oder eine große Freifläche befinden. Letzteres scheint zum Beispiel in dem städtischen Zentrum Tall Chuëra in Nordost-Syrien der Fall gewesen zu sein (Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 1997). Diese Indizien lassen auf unterschiedliche organisatorische und ideologische Strukturen im städtischen Aufbau schließen. Wir kennen Städte, in denen die wichtigsten öffentlichen Gebäude am Rand liegen und solche, bei denen sie sich in der Mitte konzentrieren. In einigen altorientalischen Städten konnten Handwerkerviertel identifiziert werden, in anderen scheinen diese zu fehlen.

Hinzu kommt, daß viele grundlegende Kennzeichen städtischer Organisation im Alten Orient bisher sowohl archäologisch als auch philologisch noch nicht sicher bestimmbar oder sogar völlig unbekannt sind. Dazu gehört zum Beispiel die Bedeutung des privaten Güteraustausches in einer Stadt und dessen Umland, also die Marktfunktion der Städte im Alten Orient. Hier stehen sich immer noch – fast unversöhnlich – die Theorie der Zentralorte, die eine Marktfunktion der Städte voraussetzt (Christaller 1933; Johnson 1972), und das Konzept der Tempelstadt, das eine Marktfunktion der Städte ausschließt (Deimel 1931; Falkenstein 1954; 1974; Polanyi 1957; 1971), gegenüber. Wahrscheinlich sind – in ihrer reinen Lehre – beide Positionen für die Städte des Alten Orient unzutreffend, möglicherweise fanden aber auch zeitliche Verschiebungen der Stadtfunktionen auf einer Skala zwischen

diesen beiden Polen statt. Eines deutet sich aber schon bei dem begrenzten derzeitigen Kenntnisstand an: Die altorientalischen Stadtmodelle scheinen sich sowohl in räumlicher als auch in zeitlicher Perspektive deutlich voneinander zu unterscheiden.

Wenn es also bereits keine zeitlich umfassende "gesamt-orientalische" Stadt geben kann, ist es aus den genannten Gründen nicht einmal sinnvoll, von einer "alt-orientalischen" Stadt als festem Typus zu sprechen. Wenn die Existenz der "altorientalischen Stadt" postuliert wird, muß eine stark vergrößernde Sichtweise zu Grunde gelegt werden. Damit wird die Möglichkeit, Unterschiedlichkeit wahrzunehmen, eingeschränkt. Kultureller Wandel ist – im Gegensatz zum kulturellen Bruch – nur erkennbar, wenn man ihn aufspürt. Es sollte daher besser der Begriff "Städte des Alten Orients" verwendet werden. Trotz aller unbestreitbar vorhandenen Elemente der städtischen Kontinuität zwischen dem 4. und dem 1. Jtsd. v. Chr. war ganz offensichtlich die Entwicklung der Städte über diesen Zeitraum hinweg von starken und nachhaltigen Prozessen des Wandels gekennzeichnet.

EIN MODELL ZUR ERKLÄRUNG VON STÄDTISCHEM WANDEL

Die Frage, warum im Alten Orient nicht ein verbindliches Stadtmodell beibehalten wurde, nachdem es in der Frühphase der altorientalischen Stadtgeschichte einmal herausgebildet worden war, stößt an ein allgemeines und grundlegendes Problem der archäologischen Theorie. Es ist die Frage nach den Ursachen kulturellen Wandels.

Ein traditioneller Weg, kulturellen Wandel zu erklären, ist die Migrationstheorie. Sie besagt, daß durch das Eindringen neuer Völker ältere kulturelle Strukturen überlagert oder zur Akkulturation veranlaßt werden. Ein Beispiel aus der Stadtgeschichte ist der Versuch, die Entstehung der großen nordmesopotamischen Kranzhügel des 3. Jtsds. v. Chr. durch das Eindringen semitischer Gruppen in diesen Raum zu erklären (Moortgat-Correns 1972). Diese Argumentationsweise ist als ethnischer Determinismus zu bezeichnen.

Als ein Gegengewicht zu dieser Richtung hat sich in der sog. New Archaeology die Tendenz herausgebildet, kulturellen Wandel auf ökologische Veränderungen der Umwelt zurückzuführen. Beispielsweise hat David Clarke (1979) versucht, die Entstehung der Städte im Alten Orient als eine unmittelbare und zwangsläufige Reaktion auf Veränderungen des Klimas zu erklären. Diese theoretische Richtung läßt sich als Umwelt-Determinismus bezeichnen.

Beiden Ansätzen ist gemeinsam, daß sie sich jeweils auf ein festliegendes Erklärungsschema als gedankliche Grundlage der Argumentation stützen.

Auf diese Weise wird die Erklärungsvielfalt eingeschränkt. Das Ergebnis der archäologischen Untersuchung ist a priori durch die Denkweise des Forschers determiniert. Gerade in Bezug auf die Stadtforschung läßt sich aber davon ausgehen, daß ein Zusammenwirken unterschiedlichster Ursachen städtischen Wandel bewirkt. Dazu gehören ökologische, technologische, soziale, ökonomische, politische, religiöse, ideelle und natürlich auch ethnische Faktoren. Das Zusammenwirken dieser Kräfte läßt sich am besten mit Hilfe eines systemtheoretischen Ansatzes beschreiben. Er geht von der Prämisse aus, daß die einzelnen Elemente eines Systems, in diesem Fall eines städtischen Systems, in gegenseitiger Abhängigkeit voneinander reagieren und sich verändern, um einen Zustand der Stabilität dieses Systems herzustellen.

Dieser Denkweise verpflichtet wird im folgenden ein systemtheoretisches Modell vorgestellt, mit dessen Hilfe städtischer Wandel zu erklären ist. Es soll alle diejenigen Faktoren beinhalten, die in gegenseitiger Abhängigkeit städtischen Wandel verursachen können. Dabei wird ein Modell für sozio-kulturellen Wandel als Ausgangspunkt genommen, das von Fred Plog (1974) entwickelt wurde. Er benutzte dieses Modell, um technologischen Wandel im prähistorischen Südwesten der Vereinigten Staaten zu erklären. Der Untersuchungsgegenstand war der Übergang von der sog. "Basketmaker-Kultur", die Korbarbeiten herstellte, zur "Pueblo-Kultur", die Töpferwaren produzierte.

Plog geht davon aus, daß Wandel in einem sozio-kulturellen System in vier unterschiedlichen Dimensionen möglich ist. Die Dimensionen sind Bevölkerung, Differenzierung, Integration und Energie (Abb. 1). "Bevölkerung" beschreibt die demographische Komponente des Systems, "Differenzierung" meint die Unterschiedlichkeit der Aktivitäten der Bevölkerung, "Integration" beinhaltet die soziale, politische oder ideelle Ordnung der Bevölkerung und ihrer Aktivitäten, und "Energie" beschreibt den Umfang der Produktion und Konsumtion der Gesellschaft und das natürliche Potential der Umwelt des Systems.

Jede Veränderung einer Dimension kann theoretisch eine Veränderung jeder anderen Dimension bewirken. Diese gegenseitige Abhängigkeit ist in einer Matrix veranschaulicht (Plog 1974, Table 6.1). Für jede der 16 Kombinationen gilt der theoretische Grundsatz: Ein Wandel in der Dimension x ist eine hinreichende Bedingung für einen Wandel in der Dimension y.

Plog kam aber zu der Überzeugung, daß nur 7 dieser 16 theoretischen Kombinationen eine effektive Beziehung in der Praxis eines sozio-kulturellen Systems besitzen (Plog 1974, Table 6.2). Dies seien die Auswirkungen von

Die 4 Dimensionen sozio-kulturellen Wandels:

(nach F. Plog 1974)



Abbildung 1: Die vier Dimensionen sozio-kulturellen Wandels.

Veränderungen der Bevölkerung auf die Differenzierung und die Energie des Systems, die Auswirkungen von Veränderungen der Differenzierung auf die Integration und die Energie, die Auswirkungen von Veränderungen der Integration auf die Energie, und die Auswirkungen von Veränderungen der Energie auf die Bevölkerung und die Differenzierung des Systems (Abb. 2).

Das Dimensionsmodell Plog's läßt sich für ein Modell des städtischen Wandels adaptieren. Die vier Dimensionen des Wandels stellen auch hierfür sinnvolle Kategorien dar. Sie lassen sich jeweils mit einer Anzahl von Elementen anfüllen (Abb. 3): Die Bevölkerung eines städtischen Systems läßt sich in verschiedene synchronische und diachronische Aspekte untergliedern. Die Differenzierung eines städtischen Systems äußert sich in ökonomischen, sozialen, ethnischen und ideellen Kategorien. Die Integration eines städtischen Systems umfaßt politische, administrative, soziale, religiöse und kulturelle Aspekte. Die Energie eines städtischen Systems schließlich setzt sich zusammen aus dem Umfang und der Intensität ökonomischer Aktivitäten, wobei auch anthropogene Umwelt-Veränderungen eingeschlossen sind, die in einer Energiezerstörung resultieren. Beispiele dafür sind Ab-

holzung und Versalzung. Das Dimensionsmodell besagt, daß die Veränderung einer Dimension eine hinreichende Bedingung für Veränderungen der anderen Dimensionen ist.

Matrix of Probable Relationships between Changes in the Four Dimensions

| Independent dimension (x) | Dependent dimension (y) | | | |
|---------------------------|--|---|--|---|
| | Population | Differentiation | Integration | Energy |
| Population | | A change in population is a sufficient condition for a change in differentiation. | | A change in population is a sufficient condition for a change in energy. |
| Differentiation | | | A change in differentiation is a sufficient condition for a change in integration. | A change in differentiation is a sufficient condition for a change in energy. |
| Integration | | | | A change in integration is a sufficient condition for a change in energy. |
| Energy | A change in energy is a sufficient condition for a change in population. | A change in technology is a sufficient condition for a change in differentiation. | | |

Abbildung 2: Plog's Matrix der möglichen Abhängigkeiten zwischen Wandel in verschiedenen Dimensionen (nach: Plog 1974, Table 6.2).

| Dimensionen des Wandels | Veränderliche Einzelaspekte städtischer Systeme |
|--------------------------------|---|
| BEVÖLKERUNG | <ul style="list-style-type: none"> - Bevölkerungsgröße - Bevölkerungsdichte - Bevölkerungsverteilung - Bevölkerungsentwicklung |
| DIFFERENZIERUNG | <ul style="list-style-type: none"> - gesellschaftliche Spezialisierung - individuelle Spezialisierung - Stadt-Land-Dichotomie - soziale Hierarchisierung - ethnische Differenzierung - ideelle Differenzierung - Status-Differenzierung |
| INTEGRATION | <ul style="list-style-type: none"> - politische Organisation - Herrschaftsform - Verwaltungsform - Sozial-(Stammes-, Sippen-, Familien-)strukturen - Familienform - religiöse Vorstellungen - kultische Aktivitäten - Werte und Normen des Zusammenlebens - kulturelle Traditionen |
| ENERGIE | <p>Umfang und Intensität von</p> <ul style="list-style-type: none"> - landwirtschaftlicher Produktion - pastoraler Produktion - Handwerk - Handel - Rohstoffausbeutung - anthropogenen Umweltveränderungen |

Abbildung 3: Die Dimensionen des Wandels in städtischen Systemen.

Die Dimensionen des städtischen Wandels lassen sich in einer Matrix kombinieren (Abb. 4). Eine Abhängigkeit zwischen je zwei Dimensionen besagt, daß die Veränderung der einen Dimension eine potentielle Ursache für eine Veränderung der anderen Dimension ist. In Unterscheidung zu Plog wird hier postuliert, daß in dieser Matrix jede der theoretischen Kombinationen

| unabhängige Dimensionen (x) | abhängige Dimensionen (y) | | | |
|-----------------------------|--|--|--|--|
| | BEVÖLKERUNG | DIFFERENZIERUNG | INTEGRATION | ENERGIE |
| BEVÖLKERUNG | Wandel von x ist potentielle Ursache von Wandel in y | Wandel von x ist potentielle Ursache von Wandel in y | Wandel von x ist potentielle Ursache von Wandel in y | Wandel von x ist potentielle Ursache von Wandel in y |
| DIFFERENZIERUNG | Wandel von x ist potentielle Ursache von Wandel in y | Wandel von x ist potentielle Ursache von Wandel in y | Wandel von x ist potentielle Ursache von Wandel in y | Wandel von x ist potentielle Ursache von Wandel in y |
| INTEGRATION | Wandel von x ist potentielle Ursache von Wandel in y | Wandel von x ist potentielle Ursache von Wandel in y | Wandel von x ist potentielle Ursache von Wandel in y | Wandel von x ist potentielle Ursache von Wandel in y |
| ENERGIE | Wandel von x ist potentielle Ursache von Wandel in y | Wandel von x ist potentielle Ursache von Wandel in y | Wandel von x ist potentielle Ursache von Wandel in y | Wandel von x ist potentielle Ursache von Wandel in y |

Abbildung 4: Matrix der Dimensionen städtischen Wandels.

zwischen den Dimensionen eine auch praktisch sinnvolle Beziehung darstellt. Einige Beispiele mögen dies veranschaulichen: Eine Veränderung der Dimension Bevölkerung kann erstens die Dimension Differenzierung beeinflussen, indem zum Beispiel Bevölkerungswachstum die Spezialisierung oder das Bedürfnis nach Status-Differenzierung fördert. Dies hat Auswirkungen auf die Stadtgliederung und das Stadtbild. Zweitens kann sie die Dimension Integration beeinflussen, indem zum Beispiel Bevölkerungswachstum die Stammesstrukturen, die Herrschaftsform oder die kultischen Aktivitäten verändern kann. Dies hat Auswirkungen auf die politische und religiöse Stadtarchitektur. Drittens kann Bevölkerung die Dimension Energie beeinflussen, indem zum Beispiel Bevölkerungswachstum eine höhere Produktion bewirkt. Dies hat unter anderem Auswirkungen auf städtische Funktionsbereiche und städtische Verarbeitungs- oder Lagerbereiche. Selbst eine Wechselwirkung zwischen Bevölkerung und Bevölkerung ist möglich, wenn zum Beispiel ein Bevölkerungswachstum die Bevölkerungsverteilung verändert und dies Aus-

wirkungen auf das Siedlungsmuster hat. Diese Reihe ließe sich in ähnlicher Weise für die drei anderen Dimensionen fortsetzen und mit zahlreichen Beispielen ihrer Auswirkungen auf städtische Strukturen veranschaulichen.

ENDOGENER UND EXOGENER WANDEL

In dem Modell (Abb. 4) können alle vier Dimensionen Ursachen für städtischen Wandel sein. Es handelt sich dabei um interne Prozesse, die innerhalb des städtischen Systems ablaufen. Folglich wird damit ein endogener Wandel beschrieben. Im allgemeinen äußert sich endogener Wandel in allmählichen Prozessen. Selbst ein internes Ereignis, das für die plötzliche Veränderung einer Dimension sorgt, zum Beispiel eine plötzliche Veränderung der Integration durch einen politischen Umsturz, resultiert in einem allmählichen Wandel der Stadtstrukturen, weil zunächst ein verzögernder Effekt von Wechselwirkungen innerhalb des Systems ausgelöst wird. Im seltensten Fall resultiert endogener Wandel folglich in einem abrupten Bruch.

Es ist unbestreitbar, daß zusätzlich äußere Faktoren einen städtischen Wandel bewirken können. Dies sind zum Beispiel Klimaverschiebungen, Erdbeben, Eroberungen oder Einwanderungen. Sie werden als exogene Faktoren städtischen Wandels bezeichnet. Es lassen sich zwei Varianten von exogenen Faktoren unterscheiden. Die erste sind Faktoren mit plötzlicher Wirkung, die einen tatsächlichen Bruch in einem städtischen System verursachen können. Dazu zählen zum Beispiel ein Erdbeben, eine Flut oder eine brandschatzende und plündernde Zerstörung. Diese Variante läßt sich als die Gruppe der "direkten exogenen Faktoren" bezeichnen.

Die zweite Variante umfaßt exogene Faktoren mit einer allmählichen Wirkung auf die städtischen Strukturen, wie zum Beispiel eine Einwanderung, eine ethnische Überlagerung, eine Vertreibung, eine Annexion, eine wirtschaftliche Blockade durch ein Abschneiden von Handelswegen oder von Zugängen zu Rohstoffquellen, eine Klimaveränderung oder eine Trockenheit. Diese Faktoren verursachen einen allmählichen städtischen Wandel, indem sie endogene Veränderungen innerhalb des Systems in Gang setzen. Diese zweite Variante ist folglich als Gruppe der "indirekten exogenen Faktoren" zu bezeichnen. Die Wirkungsweise von endogenen Prozessen, indirekten exogenen Faktoren und direkten exogenen Faktoren in einem Dimensionsmodell des städtischen Wandels ist in einer Graphik (Abb. 5) verdeutlicht.

Das Modell muß davor warnen, archäologisch feststellbare Befunde kulturellen Wandels vorschnell monokausal zu beurteilen. Dies läßt sich an einem Beispiel aus der Archäologie Syriens verdeutlichen. Harvey Weiss (1990a;

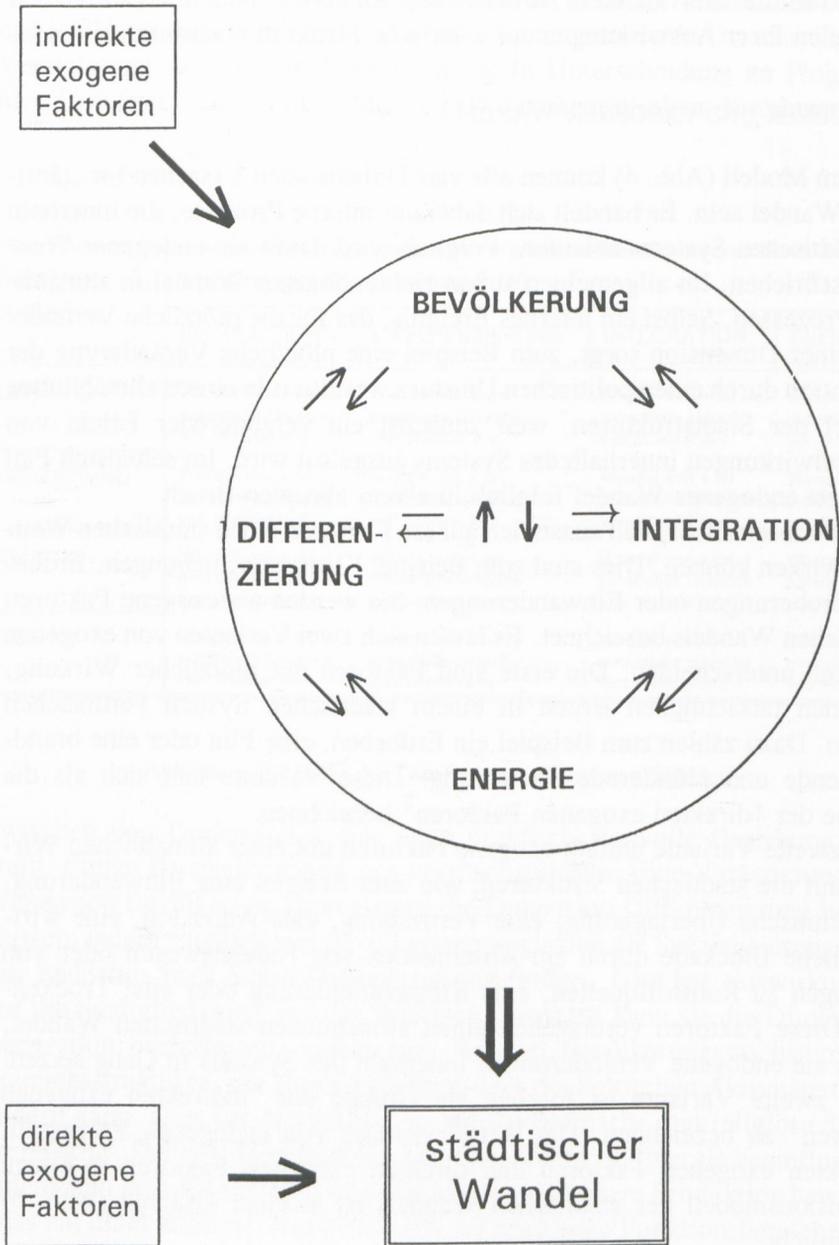


Abbildung 5: Ein Dimensionsmodell des städtischen Wandels.

1990b, Abb. 18) hat aus der Beobachtung, daß in Tall Lailān ab einer bestimmten Periode Siegel mit südmesopotamischen Motiven verwendet wurden, eine "exogene Urbanisierung" Nordmesopotamiens abgeleitet. Vor dem Hintergrund des Dimensionsmodells wird deutlich, daß die Übernahme von Siegelmotiven allenfalls einen indirekten exogenen Faktor darstellen kann, der zusammen mit anderen Faktoren einen endogenen Wandel im städtischen System Nordmesopotamiens bewirkt haben könnte. Um ein anderes Beispiel zu nennen, sind planmäßige Stadtgründungen ebenfalls als Ergebnis eines endogenen Wandels aufzufassen, der durch Veränderungen der Dimensionen Bevölkerung oder Differenzierung oder Integration verursacht worden sein kann.

Als Ergebnis dieser theoretischen Betrachtungen läßt sich feststellen, daß es im Prinzip nur einen geringen Spielraum für eine völlige Kontinuität städtischer Strukturen gibt, weil jederzeit zumindest eine der Dimensionen eines städtischen Systems Veränderungen unterworfen sein kann. Andererseits sind auch die theoretischen Möglichkeiten für einen Bruch städtischer Systeme beschränkt. Städtischer Wandel ist stattdessen als konstanter Prozeß in allen städtischen Systemen in Rechnung zu stellen. Es ist nur eine Frage der archäologischen Methodik, diesen zu erkennen und zu erklären.

BIBLIOGRAPHIE

- Christaller, W. 1933 Die zentralen Orte in Süddeutschland, Jena.
- Clarke, D.L. 1979 Towns in the Development of Early Civilization, in: Analytical Archaeologist. Collected Papers of David L. Clarke, London, 435–443.
- Deimel, A. 1931 Šumerische Tempelwirtschaft zur Zeit Urukaginas und seiner Vorgänger, *Annalecta Orientalia* 2, Rom.
- Dohmann-Pfälzner, H. – Pfälzner, P. 1997 Untersuchungen zur Urbanisierung Nordmesopotamiens im 3. Jt. v. Chr.: Wohnquartierplanung und städtische Zentrumsgestaltung in Tall Chuēra, *Damaszener Mitteilungen* Band 9.
- Ehlers, E. 1992 The City of the Islamic Middle East, in: E. Ehlers (Hrsg.), *Modelling the City – Cross-cultural Perspectives*, *Colloquium Geographicum* Band 22, Bonn, 89–107.

- Falkenstein, A. 1954 La Cité-Temple Sumérienne, Cahiers de l'Histoire Mondiale 1, 784–814.
- 1974 The Sumerian Temple City, in: Sources and Monographs, Monographs in History: Ancient Near East 1/1, Los Angeles.
- Johnson, G.A. 1972 A Test of the Utility of Central Place Theory in Archaeology, in: P.J. Ucko – R. Tringham – G.W. Dimbleby (Hrsg.), Man, Settlement and Urbanism, 769–785.
- Moortgat-Correns, U. 1972 Die Bildwerke vom Djebelet el Bēḏā in ihrer räumlichen und zeitlichen Umwelt, Berlin.
- Oppenheim, A.L. 1957 A Bird's-Eye View of Mesopotamian Economic History, in: K. Polanyi – C.M. Arensberg – H.W. Pearson (Hrsg.), Trade and Market in the Early Empires. Economies in History and Theory, New York, 27–37.
- Plog, F.T. 1974 The Study of Prehistoric Change, New York – London.
- Polanyi, K. 1957 Marketless Trading in Hammurabi's Time, in: K. Polanyi – C.M. Arensberg – H.W. Pearson (Hrsg.), Trade and Market in the Early Empires. Economies in History and Theory, New York, 12–26.
- 1971 On the Comparative Treatment of Economic Institutions in Antiquity with Illustrations from Athens, Mycenae, and Alalakh, in: G. Dalton (Hrsg.), Primitive, Archaic, and Modern Economies. Essays of Karl Polanyi, Boston, 306–334.
- Weiss, H. 1990 a "Civilizing" the Habur plains: mid-third millenium state formation at Tell Leilan, in: P. Matthiae – M. van Loon – H. Weiss (Hrsg.), Resurrecting the past. A joint tribute to Adnan Bounni, 387–407, Istanbul.
- 1990 b Tell Leilan 1989: New data for mid-third millenium urbanization and state formation, MDOG 122, 193–218.
- Wirth, E. 1974/1975 Zum Problem des Bazars (sūq, çarşı). Versuch einer Begriffsbestimmung und Theorie des traditionellen Wirtschaftszentrums der orientalisches-islamischen Stadt, Der Islam 51, 1974, 203–260; und 52, 1975, 6–46.
- 1975 Die orientalische Stadt. Ein Überblick aufgrund jüngerer Forschungen zur materiellen Kultur, Saeculum 26, 45–94.